Neuheiten in der Stickerei-Industrie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-629595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gemeine und dauernde Befestigung des Rohseidenmarktes zu mässigen Preisen eintreten würde. Die Zürcher Seidenindustrie hat für verschiedene ihrer gewohnten Hauptartikel nicht genügenden Absatz, so für die am Strang gefärbte Ware und Taffetgewebe. Unter der Krise leidet besonders auch die Handweberei, die vorerst ziemlich stark eingeschränkt worden ist. Die neue Mode der „Robe collante", die von Paris aus lanciert wird, soll diesen Ausfall in Warenbedarf mitverursachen, indem seidene Unterröcke und Futter in Wegfall kommen. Der „Modeteufel" — als Gegensatz zur Modegunst — spielt der Seidenindustrie diesmal recht übel mit, was man dem Einfluss der drei Tanagra-Toiletten, den vielbesprochenen geschlitzten Toiletten an den letzten Pariser Rennen auch mit zuzuschreiben haben soll.

„Die grossen Meister der Schneiderei", so schreibt das „Neue Wiener Tagblatt" über die neue Mode, „sind jetzt auf dem richtigen Wege, denn sie arbeiten der grossen Künstlerin, der Natur, nach. Alles Steife, Konventionelle ist aus dem Wege geschafft, man sucht nunmehr den menschlichen Körper in der natürlichen Harmonie der Proportionen, um seine Linien zur Geltung kommen zu lassen. Ganz treffend hat man von einem grossen Pariser Couturier gesagt: „Er kleidet seine Kunden nicht, er verschleiert sie nur." Auf diesem Prinzip beruht die ganze gegenwärtige Mode; schlank und biegsam erscheint der Körper in den weichen schmiegsamen Stoffen, die jeder Bewegung folgen. Auf natürliche Weise den Körper so schlank und elastisch als möglich zu erhalten, dies muss das Bestreben der Modedamen sein, und das erreichen sie auf hygienischem Wege durch Massieren, Diät und Bewegung. Die Taillenlinie ist nur leicht markiert, bildet keinen scharfen Einschnitt mehr, darum kein übermässiges Schnüren mehr, das nur Steifheit und starke Hüften hervorruft, und nur wenig leicht anliegende Unterkleidung, am liebsten das Seidentrikot. Die moderne Silhouette ist ungemein anmutig, mit ihren weichen Linien, mit ihrer schlangenhaften Geschmeidigkeit. Die vielen künstlerischen Toilettengriffe dienen nicht mehr wie früher, unschöne, konventionelle Formen herzustellen, sondern nur um die Fehler der einzelnen Figur zu verdecken und einen natürlich ideal gewachsenen Körper vorzustellen."

Man dürfte gespannt darauf werden, wie sich diese eigenartige und jedenfalls schöne Mode in Verbindung mit dem umfangreichen, meist flachen federgeschmückten Hut einführen wird, der dazu getragen wird, und uns an die Zeit à la „Directoire" und an Rembrandthüte erinnert. Seidenstoffe, weiche stückgefärbte Ware, dürften dabei ziemlich Verwendung finden, aber die Ungewissheit, wie sich die Mode weiter entwickeln wird, dürfte einen Stillstand in der Erteilung von Aufträgen verursachen.

Als gut gehende Artikel werden genannt Bengaline, Peau de soie, Charmeuse, Krepp, Meteor, Atlas, Liberty, Ottoman, Cachemire, Côtelés, englischer Sammet, ferner Mousselin. Für diese Mode dürften später stilvolle Damas mit in Frage kommen, in bestem Seidenmaterial ausgeführt, und ist es schade, dass man in den Kreisen der Seidenindustrie selbst keine Anstrengungen macht, durch gediegene Fabrikate die Gunst der Mode für seidene Kleider allmälig wieder zu gewinnen. Wenn zum Beispiel in den neuen Damenhüten ein Luxus getrieben wird — trotz der Krise — dass einzelne auf 600, 800 und 1000 Fr. zu stehen kommen, so sollte es möglich sein, durch Neuheiten, in edlem Seidenmaterial hergestellt, mit Hülfe der Jacquardmaschine, auch unsere Weberei-Industrie wieder zu Ehre und Verdienst zu bringen! Heute kommt uns allerdings die Seiden-Industrie vor wie eine ausgediente, überflüssige Magd und wir darin Betätigten beinahe wie Bettler; man hat es ganz vergessen, dass es einmal eine Zeit gab, wo Seide mit Gold aufgewogen wurde und für ein Stück gemusterten Seidenstoff eine ganze Landschaft eingetauscht werden konnte!

Neuheiten in der Stickerei-Industrie.

Die Krise hat die Stickerei-Industrie nicht davon abgeschreckt, wieder in ausgiebiger Weise Neuheiten zu mustern, um sich damit die Gunst der Mode zu erringen und der Industrie volle Beschäftigung zu sichern. In den Materialien sind es vornehmlich Kunstseide und mercerisierte Baumwolle, die den Produkten zu neuem Ansehen mitzuhelfen bestimmt sind. Ueber die Bemühungen der St. Galler Stickerei-Industrie in Neumusterungen wird dem „B. C." aus Paris folgendes mitgeteilt:

„Der bedeutende Aufschwung der französischen, mit der Hand gearbeiteten Spitzen, der sich selbstverständlich in Paris ganz besonders bemerkbar macht, veranlasst die St. Galler Spitzenfabrikanten zu Klagen. Und die eigentliche Ursache desselben, die von den Urhebern auch beabsichtigt war, ist die vor einiger Zeit so vielfach anerkannte Ausstellung echter französischer Spitzen, die im Musée Galliera so grosse Anziehungskraft ausübte, und an der sich einige bekannte Damen der Pariser Gesellschaft beteiligten. Bis zu den billigen, in den Pariser Modebazaren feilgebotenen Blusen sieht man die inländischen, wenn auch stark und lose gearbeiteten Cluny- und andere Spitzen verarbeitet.

Dessenungeachtet haben die Schweizer Geschäftsleute die Seinestadt bereits mit den neuesten Produkten ihrer Industrie für den kommenden Winter versorgt und sind momentan damit beschäftigt, die Musterkollektionen ihrer Neuheiten für den Sommer 1909 zusammenzustellen, für die Paris die beste Abnahmequelle ist.

Plauen und St. Gallen arbeiten in den Phantasieartikeln für den Winter das gleiche Genre, d. h. die aus Kunstseide gefertigten Spitzen, und zwar speziell die Spitzen-Einsätze, die in jeder beliebigen Breite in Schwarz angefertigt werden. Da gibt es in erster Reihe die schwarzseidenen Guipurespitzen und diejenigen, die auf einem Filetfond gemustert, und andere, die auf dem sogenannten Erbsentüll oder Tulle grec, wie ihn die Franzosen, oder Tosca-Tull, wie ihn die Amerikaner benennen, ihr Dessin haben. Diese grosse winterliche Neuheit wird nun ebenfalls in weisser Kunstseide ausgeführt, einem der wichtigsten Artikel für die Pariser Konfektion, die diese weissseidenen Spitzen-Einsätze, die fast die Breite von Stoffen erreichen können, zu all den unzähligen modernen Nuancen ihrer Kleiderstoffe einfärben lässt.

Eine besondere Spezialität aber der St. Galler Industrie sind Spitzen, die aus in allen verlangten Tönen

gefärbter, glänzender Baumwolle (die man kurzweg mercerisierte Baumwolle nennt), Kunstseide und verschiedentlichen Metallen zusammenfabriziert werden. Eine weitere, im Preise noch erheblich steigende Stickerei und letzte Neuheit ist eine Mischung von Kunstseide mit einzelnen Metallfäden durchgearbeitet, und als Hübschestes in diesem Genre bezeichnet man die Bronze-Stickerei. Diese Einsätze werden zum grössten Teil in einer Breite von 15—20 Zentimeter gearbeitet. Nun bringt der Winter aber auch ganze Kleiderstoffe aus Tüll, auf dem sich eine reiche Broderie aus verschiedenfarbigen zusammengemischten Metallen markiert. Eines der reichsten Materiale liefert dafür Bronce, Kupfer und als drittes Gold, aus dem die Pariser grande Couturière sich die grössten Erfolge für die Abend-Toilette verspricht, da sich die drei Metalle zu einer Broderie zusammentun.

Für den Sommer 1909 bereitet man jede Art Tüll vor für Blusen und Sommer-Toiletten, eine Nouveauté, die nach Ansicht der St. Galler Fabrikanten der gesuchteste Artikel der Saison werden soll. Ganz „inédit", wie der Franzose etwas bisher noch nicht Dagewesenes bezeichnet, sind Tülle, mit der Maschine in ganz schmale Fältchen genäht, die paarweise den Stoff durchlaufen und zwischen denen sich eine sogenannte Knollen-Stickerei hinzieht. Diese Knollen sind traubenartig an kürzeren und längeren, leicht gewellten Stielen gestickt und in Plattstich ausgeführt.

Freilich sind das alles Artikel, deren Fabrikation durch den erhöhten Arbeitslohn auch entsprechend teurer geworden sind. Denn jede dieser Schweizer Arbeiterinnen beansprucht für ihren 10stündigen Arbeitstag 3 bis 3 Fr. 50 Centimes. Die diesjährigen mit dicken Kugelmustern bestickten Tülle werden durch diejenigen mit den Fältchen verdrängt. Ebenso ist auch in der Weissstickerei die Medaillon-Musterung für den Sommer 1909 vorüber."

Aus obigem lässt sich für uns in der Seidenindustrie leider die Tatsache ableiten, dass wir betreffs Mode wieder sehr nebensächlich rangieren werden. Leider sind die Anstrengungen zur Verbesserung der andauernden misslichen Lage in der Seidenindustrie nicht derart gewesen, dass eine günstige Veränderung erwartet werden dürfte.

Vom Stellenvermittlungsbureau des Schweiz. Kaufmännischen Vereins.

Der 32. Jahresbericht des Stellenvermittlungsbureaus des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, das bekanntlich auch die Stellenvermittlung für unsere Mitglieder besorgt, spricht sich über die Stellenvermittlung im letzten, vom 1. Mai 1907 bis 30. April 1908 dauernden Geschäftsjahr insofern weniger günstig aus, als auch die amerikanische Krise die Vermittlung von Stellen während der zweiten Hälfte wesentlich beeinträchtigte. Es nahmen die Stellengesuche gegenüber den Vakanzaufträgen ansehnlich zu.

Von Interesse für unsere Mitglieder dürfte sein, was im Bericht über die Salärverhältnisse gesagt wird, da man annehmen darf, dass der Durchschnittslohn des webschulgebildeten und des kaufmännischen Hülfspersonals annähernd auf gleicher Höhe seien. Der betreffende Abschnitt lautet folgendermassen:

Auch die diesjährige Statistik über die Anstellungsverhältnisse der in der Schweiz in feste Stellung gebrachten Bewerber darf sich sehen lassen. Wie aus der ersten Zusammenstellung hervorgeht, sind die Saläre der verschiedenen Alterskategorien wieder, und zwar zum Teil wesentlich, in die Höhe gegangen, was gewiss in erster Linie diejenigen Mitgliederkreise interessieren und freuen wird, die für die Festsetzung eines Minimalgehaltes waren. Wenn der durchschnittliche Anfangsgehalt per Jahr für junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren in der Berichtsperiode auf 1489 Fr. stieg, so ist er nicht mehr weit entfernt von dem Betrag von 1500 Fr., den die Initianten vor zwei Jahren als Minimalgehalt, wenigstens für städtische Verhältnisse, festsetzen wollten. Wir freuen uns über diesen Erfolg um so mehr, weil es uns gelungen ist, ihn ohne reglementarische Vorschriften in verhältnismässig kurzer Zeit zu erreichen. Der Umstand, dass in verschiedenen Kantonen Lehrlingsgesetze bestehen und die Lehrlingsprüfungen zum Teil obligatorisch sind, ist auf die Gestaltung der Salärverhältnisse nicht ohne Einfluss, indem erfahrungsgemäss junge Leute mit einem guten Diplom der kaufmännischen Lehrlingsprüfung bevorzugt werden und in der Regel auch eine bessere Besoldung erhalten als ihre nicht diplomierten Konkurrenten. Wir möchten bitten, auch der zweiten Statistik einige Aufmerksamkeit zu schenken, denn sie zeigt, dass auch diesmal die Zahl der Bewerber, die zu kleinen Gehalten, d. h. bis 1500 Fr., plaziert wurden, ganz beträchtlich zurückging, während sie in den höhern Gehaltslagen erfreulicherweise zunahm. Unter den vermittelten Stellen über 4000 Fr. befinden sich solche zu 5000 Fr., 6000 Fr. bis 9000 Fr. und bei mehreren ist überdies noch die Ausrichtung einer Tantième vorgesehen. Wir erwähnen dies nur, weil in gewissen Kreisen immer noch die Meinung vorzuherrschen scheint, unser Bureau vermittle hauptsächlich Stellen für junge Leute, während doch gewiss die publizierten Zahlen diese irrtümliche Auffassung korrigieren sollten.

	Durchschnittl. Gehalt				
Alter 18—20 Jahre:	1489 Fr.	gegen	1438 Fr.	im Vorjahre	
„ 21—23 „	1855 „	„	1819 „	„	„
„ 24—27 „	2449 „	„	2311 „	„	„
„ 28—31 „	2909 „	„	2836 „	„	„
„ 32—35 „	3664 „	„	2820 „	„	„

	1907/1908	1906/1907
Gehalt 1000—1199 Fr.	7 Plazierte	17 Plazierte
„ 1200—1499 „	89 „	151 „
„ 1500—1799 „	151 „	126 „
„ 1800—2099 „	128 „	165 „
„ 2100—2399 „	55 „	98 „
„ 2400—2699 „	91 „	91 „
„ 2700—2999 „	21 „	15 „
„ 3000—3499 „	76 „	62 „
„ 3500—3999 „	25 „	20 „
„ 4000 und höher	15 „	11 „

Anzuführen ist noch, dass in Fabrikationsgeschäften der Textilindustrie im Berichtsjahr bei 152 Aufträgen 115 Plazierungen und im Handel in Textilwaren bei 163 Aufträgen 92 Plazierungen erfolgten.